

# Kabale und Liebe: Vom Recht auf ein eigenes Leben

Badische Landesbühne zeigt in der Wangener Stadthalle Schillers bürgerliches Trauerspiel

Von Vera Stiller

WANGEN - Luise liebt Ferdinand, Ferdinand liebt Luise – und doch steht ihre Liebe unter keinem guten Stern. Der Standesunterschied ist zu groß, die Machtspielchen des Adels zu perfide. Zwangsläufig muss die Verbindung der beiden jungen Menschen tragisch enden. So kurz und knapp ist das zusammengefasst, was Friedrich Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ ausmacht. Die Badische Landesbühne führte es jetzt in der Wangener Stadthalle auf. Damit endete die hiesige Theatersaison.

Bei näherer Betrachtung offenbart sich aber dennoch keine unglückliche Liebesgeschichte im Sinne von Shakespeares Stück „Romeo und Julia“. Wenn man sich dessen Schluss auch noch so sehr gewünscht hätte. Nein. Ferdinand von Walter vergiftet sich und Luise Miller, weil sie letztendlich an der Bezie-

hung zweifelt und seine schwärmerische Liebe in Hass und Rachegefühle umschlägt.

Das Drama entstand in der Epoche des Sturm und Drang, die etwa von 1765 bis 1790 andauerte. Die Gedanken der „Stürmer und Dränger“ sind vor allem in Ferdinand offensichtlich. Man wollte damals mehr nach seinen Gefühlen handeln und selbstbestimmt leben. Immer mehr Autoren, so also auch Schiller, übten Kritik am Adel und dessen Herrschaft über das Bürgertum.

Und Luise? Sie ist noch ganz im Denken ihres Vaters verhaftet. Dieser vertritt selbstbewusst die moralischen Wertevorstellungen des Bürgertums und ist besorgt, dass seine Tochter „ins Geschrei kommt“. Und so endet eine entscheidende Szene mit dem prägnanten Ausspruch Millers: „Das Mädchen setzt sich alles Teufelszeug in den Kopf. Noch heute auseinander! Als Hure ist meine

Tochter zu kostbar – und damit basta. Ich heiße Miller!“

Doch Ferdinand schwärmt weiter. Ja, er ist begeistert von seinen Plänen. Er möchte mit Luise fliehen und damit seiner Pflicht als wohlgebore-

ner Sohn entkommen. Luise ist ihm so wichtig, dass er bereit ist, alles aufzugeben: den gesellschaftlichen Status, Reichtum und Annehmlichkeiten. „Mein Vaterland ist da, wo mich Luise liebt“, sagt Ferdinand. Man

glaubt es ihm. Der Wendepunkt kommt, als sich Luise bewusst ist, welche Folgen diese Flucht hat. Sie hat Angst vor der „Rache des Präsidenten“ und beendet schweren Herzens die Beziehung. Mehr noch. Sie scheint zu glauben, dass ihr die gerechte Strafe für die verbotene Beziehung zwischen Ferdinand und ihr widerfährt und glaubt: „Mein Anspruch war Kirchenraub, schauernd geb' ich ihn auf.“ Um alles noch schlimmer zu machen, stellen der Präsident und sein Sekretär Wurm Ferdinand eine Falle. Ein fingierter Liebesbrief – von Luise unter Zwang geschrieben – soll ihm weismachen, Luise habe eine Beziehung mit dem Hofmarschall von Kalb und sie hätte Ferdinand überhaupt nur etwas vorgespült.

Ferdinand tötet sie und anschließend sich, weil er ihr nicht vertraut und sofort an ihrer Liebe zweifelt. Obwohl sie ihm bis zu dem Brief nie

einen Grund dazu gegeben hat. Luise wird zum Opfer von Ferdinands Eifersucht und der Gesellschaft. Wie die Liebe der beiden außerstande ist, die Intrige und all die Schwierigkeiten zu überstehen.

Durch die klare wie einfühlsame Inszenierung von Joerg Bitterich und Petra Jenni konnten die Zuschauer ganz nah beim Spiel um „Kabale und Liebe“ sein. Und sich bewusst machen, dass die Liebe zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, sozialer Schichten, Religionen und Bildungsgrade auch in heutiger Zeit noch ein Thema ist. Die schauspielerische Leistung der sieben Akteure – ob Haupt- oder Nebenrolle – begeisterte ohne Ausnahme. Wie das schlichte Bühnenbild von Georg Burger eine wichtige Funktion erfüllte: eine kleine Tür stand symbolisch für die bürgerliche Welt der Millers, eine stattliche Schwingtür für die adlige Welt.



Kabale und Liebe bildete den Abschluss der Wangener Theatersaison: Luise und Ferdinand lieben sich. Die Väter (links Miller, rechts der Präsident) sind dagegen.

FOTO: VSTI